

KOMPAKT

Einstein

BRUNCH Am Sonntag, den 9. März, lädt das koschere Restaurant im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz zwischen 11 und 14 Uhr wieder zum monatlichen Einstein-Brunch ein. Für 45 Euro pro Person (20 Euro pro Kind) sind Köstlichkeiten geboten wie Shakshuka, Räucherlachs mit Krain, Humus mit Tahina, dazu wechselnde Suppen und diverse Hauptgänge, fleischig und mit Fisch. Aus der hauseigenen Konditorei gibt es Apfelstrudel und Kuchen. Anmeldungen werden über das Reservierungstool auf der Webseite des Restaurants, www.einstein-restaurant.de, per E-Mail an restaurant@ikg-m.de oder telefonisch unter (089) 202 400 332 angenommen. *ikg*

Wahrnehmung

PODIUMSGESPRÄCH Die Veranstaltung zum Wochenbeginn am 10. März mit Ilja Richter muss wegen Erkrankung des Gastes leider verschoben werden. Doch am Dienstag, 11. März, 19 Uhr, geht es im Rahmen der »Woche der Brüderlichkeit« unter Leitung der Kulturwissenschaftlerin Alexandra Nocke im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz zur Sache. Unter dem Motto »Ich sehe was, was du nicht siehst. Deutschland. Israel. Einblicke« diskutiert sie mit Petra Pau, Politikerin der Linken (Berlin) und der Publizistin Jenny Havemann (Tel Aviv) über die gegenseitige Wahrnehmung beider Länder. Es wird um Anmeldung gebeten unter karten@ikg-m.de oder (089) 202 400 491. Weitere Angebote dieser Woche sind unter www.gcjz-m.de abrufbar. *ikg*

Gedenken

GENOZID Der größte Transport von in München lebenden Sinti und Roma nach Auschwitz verließ München am 13. März 1943. Deshalb findet am Donnerstag, 13. März, 16 Uhr, am Platz der Opfer des Nationalsozialismus, Ecke Brienerstraße/ Maximiliansplatz, eine Namenslesung statt. Am selben Abend findet um 19 Uhr in der Karmeliterkirche, Karmeliterstraße 1, nach Grußworten unter anderem von Kardinal Reinhard Marx, Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, und Polizeipräsident Thomas Hampel eine Podiumsdiskussion zum Thema »Befreit aber nicht frei« statt. Mit dabei sind Hugo Höllenreiner und Marcella Reinhardt vom Verband Deutscher Sinti und Roma – Landesverband Bayern. Unter <https://g.muenchen.de/phm/sintioroma> gibt es weitere Informationen. *ikg*

Mäzen

KONZERT Die WIZO München lädt im Gedenken an ihren kürzlich verstorbenen Mäzen David Stopnitzer sel. A. am Samstag, 15. März, 20.30 Uhr, zu einem dreiteiligen Konzert (religiös – klassisch – modern) mit Kantor Chaim Stern, in die Possartstraße 15 ein. Voranmeldung ist unbedingt erforderlich unter wizomuenehnev@aol.com oder (089) 5480 2676. *ikg*

Hilfe von »Ruth«

ENGAGEMENT Der Jüdische Frauenverein ermöglicht Bedürftigen ein Leben in Würde



Judith Kotra, Laili Gitbud, Towa Schvarcz, Brigita Zaidman, Charlotte Knobloch, Helen Muallem, Felicia Schipper und Tonia Braun (v.l.)

Foto: privat

VON LUIS GRUHLER

Als vor rund 120 Jahren Bertha Pappenheim, die für manche auch unter dem Pseudonym Anna O. als berühmte Patientin Sigmund Freuds bekannt ist, zusammen mit Sidonie Werner den Jüdischen Frauenbund (JFB) gründete, hatten ähnliche Organisationen für evangelische und katholische Frauenbünde bereits einige Jahre bestanden.

Obwohl sich in den Jahrzehnten zuvor Frauenvereine mit einem fürsorglichen Schwerpunkt konstituiert hatten, fiel diese Entwicklung in eine Hochphase jenes gesellschaftlichen Wandlungsprozesses, der später als erste Welle des Feminismus bekannt werden sollte. Die Öffnung der Universitäten und das Frauenwahlrecht folgten, auch radikalere Strömungen wie die sozialistischen Frauenbewegungen blühten auf, deren Aktivitäten unter anderem zur Einführung des Internationalen Frauentags am 8. März führten.

GRÜNDUNG Die in Czernowitz geborene Rosel Lessner, deren Geburtstag auf den 7. März fällt, war nicht nur Vorsitzende des Jüdischen Frauenbundes, sondern auch des »Jüdischen Frauenvereins Ruth«, den sie nach dem Krieg mit Klara Pradelski 1959 in München gegründet hatte.

Zunächst konzentrierten sich die Beteiligten auf den Besuch von bedürftigen und kranken Holocaustüberlebenden. Schnell erweiterte sich das Engagement aber, und schon in den frühen Jahren des

Vereins wurden etwa 150 Bedürftige regelmäßig betreut.

1987 wurde Rosel Lessner für ihr Engagement mit der Bayerischen Staatsmedaille für soziale Verdienste ausgezeichnet. Neben ihren vielen Leistungen war Lessner nicht zuletzt auch die politische Förderin einer Mitstreiterin, ohne welche die jüdische Gemeinde in München nicht das wäre, was sie heute ist: Charlotte Knobloch, seit 1985 Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG) und ehemalige Präsidentin des Zentralrats der Juden. Sie wurde durch Lessner motiviert, nicht nur im Vorstand des Frauenvereins Ruth aktiv zu werden und im Jüdischen Frauenbund zu wirken, sondern sich auch für soziale Aufgaben in den IKG-Vorstand wählen zu lassen.

Wer nicht im Büro von »Ruth« vorbeikommen kann, den besuchen die Frauen zu Hause.

Nach über einem Vierteljahrhundert im Amt ist mit Hanna Feiereisen im Jahr 2023 offiziell die letzte Vorsitzende des Frauenvereins Ruth abgetreten. Seitdem sind alle Mitglieder des Vorstands gleichberechtigt: Tonia Braun, Laili Gitbud, Judith Kotra, Helen Muallem, Felicia Schipper, Towa Schvarcz und Brigita Zaidman

stehen derzeit gemeinsam dem Verein in der Reichenbachstraße 27 vor.

Eine Verwaltungskraft gibt es dabei nicht, damit alle Spenden direkt an die Bedürftigen gehen. Die Hauptaufgabe des Vereins, den Schwächsten und Bedürftigsten in der Gemeinde zu helfen, ist heute so aktuell wie in den Gründungsjahren. Auch deshalb sucht der Vorstand Nachfolgerinnen, die wie sie mit dem Herzen dabei sind.

SPENDEN Mitglied in dem Verein kann jeder werden, Frauen wie Männer. Der geringe Jahresbeitrag der Mitglieder macht aber nur einen Teil der Unterstützung aus. Es sind vor allem die Spenden, die denjenigen zugutekommen, die oftmals an der Armutsgrenze leben. Zweimal im Jahr, vor Pessach und vor Rosch Haschana, bittet der Verein um Spenden, hinzu kommt ein Zuschuss der IKG. Alles kommt, wie der Vorstand stets betont, zu 100 Prozent bei den Bedürftigen an.

Um Hilfe zu bitten, ist für etliche nicht einfach. »Es ist für viele eine große Überwindung, sich einzugestehen, dass man Hilfe benötigt, und diese dann auch anzunehmen«, meinte Towa Schvarcz im vergangenen Herbst im Gespräch mit der Gemeindezeitung »Jüdische Gemeinde Aktuell«. Nicht jede Hilfe geschieht denn auch in Form von finanzieller Unterstützung: »Manchen ist es wichtig, dass ihnen jemand zuhört und sie in ihrem Alltag begleitet. Mit unserem Engagement machen wir ihr Leben ein wenig lebenswerter.« Dazu tragen zum Beispiel die Gutscheine

bei, die meist älteren Gemeindemitgliedern einen Besuch im Restaurant Einstein ermöglichen, ebenso wie die Klavierstunden für ein musikalisch begabtes Kind oder das Taschengeld, das der Verein mehreren Kindern zukommen lässt.

HEBELIFTER Auch den Bewohnern in der neuen Zaidman-Seniorenresidenz kommt die Hilfe von »Ruth« zugute. So hat der Frauenverein einen Hebelifter für mobil eingeschränkte Senioren und fünf mit speziellen Schutzvorrichtungen ausgestattete Pflegebetten zur Verfügung stellen können. Jedes der Betten wurde von jeweils einem einzelnen Spender ermöglicht.

»Wir haben mit den Spenden schon Kinderzimmermöbel, ganze Küchen oder Haushaltsgeräte finanziert, aber auch einen elektrischen Rollstuhl für eine gehbehinderte Person«, berichtet Helen Muallem.

Auch Zuzahlungen für medizinische Behandlungen können erforderlich werden, wenn die gesetzlichen Kassen etwas nicht mehr übernehmen.

Und wer nicht im Büro von »Ruth« vorbeikommen kann, den besuchen die Vorstandsdamen zu Hause. »Wir ermöglichen einen Weg zu mehr Selbstständigkeit, damit sie ein wenig mehr haben als nur das Nötigste zum Leben«, betont Muallem, »nämlich ein Leben in Würde und ein paar Augenblicke der Freude.«

Dafür werden auch in Zukunft Spenden und Engagement benötigt – und alle, die sich engagieren wollen, sind herzlich willkommen.

Parallelen zum BDS-Boykott von heute

BUCHVORSTELLUNG Andreas E. Mach untersuchte die Geschichte jüdischer Familienunternehmer in München

Das Foto von Michael Siegel vom 10. März 1933 ging um die Welt. Es zeigt den Rechtsanwalt mit abgeschnittenen Hosenbeinen, barfuß, wie er von SS-Truppen durch die Münchner Innenstadt zum Karlsplatz getrieben wird. Zuvor hatte die Polizei ihn schwer misshandelt. Für seinen Mandanten Max Uhlfelder, Inhaber des Kaufhauses Uhlfelder am Oberanger, hatte Siegel an der Hauptwache Anzeige erstatten wollen; NS-Truppen hatten das Kaufhaus nämlich attackiert und beschädigt. Festgehalten wird auf dem Bild ein Kippunkt für die jüdische Gemeinschaft in Deutschland: Recht und Gesetz waren ausgeschaltet, die Zeit der Verfolgung und Gewalt begann.

Auch auf dem aktuellen Buch von Andreas E. Mach ist dieses Foto abgebildet. Es trägt den Titel *Jüdische Familienunternehmer*

in Hitlers München. Zur Vorstellung des Buches im Hubert-Burda-Saal des Jüdischen Gemeindezentrums hatten Machs Unternehmensnetzwerk »Alphazirkel« und der Allitera Verlag eingeladen. IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch sagte zur Veröffentlichung: »Es ist heutzutage nicht leicht, so ein Buch herauszubringen. Ich hoffe, dass es zahlreiche Leser in den Bildungseinrichtungen finden wird.«

Knobloch erinnerte daran, welche Bedeutung die Beschäftigung mit dem Boykott von jüdischen Unternehmen heute hat: »Man muss die Boykottaufrufe gegen israelische Unternehmen kritisch zur Kenntnis nehmen, die heute von der weltweit aktiven Kampagne BDS auch hierzulande verbreitet werden.« Der Antisemitismusbeauftragte der Bayerischen Staatsregierung Ludwig Spaenle erinnert

in einem historischen Rückblick an die Entwicklung des jüdischen Unternehmertums in Bayern und München. »Mit dem Bayerischen Judenedikt 1813 begann ein Prozess, den man als einen Anfang von Gleichstellung bezeichnen könnte. Jüdische Unternehmen trugen wesentlich zur Erfolgsgeschichte im Kaiserreich bei.«

Von der nationalsozialistischen Verfolgung wurde all dies zunichtegemacht. In einem Vortrag über den Antisemitismus heute und das jüdische Unternehmertum in München von damals erklärte Andreas E. Mach es für einen Grundirrtum der Geschichtswissenschaft, den Holocaust nur als ein weiteres historisches Ereignis und nicht als eine unbegreifliche Katastrophe aufzufassen. Mach präsentierte dem Publikum einen Kurzpodcast, in dem er mit Bea Green, der Tochter von Michael Siegel,



Autor Andreas E. Mach

sprach. Wie Mach erklärte, habe ihn auch das Buch *Narwalzahn und Alte Meister* von Konrad Bernheimer aus der Münchner Kunsthandelsdynastie Bernheimer für seine eigene Arbeit motiviert.

Bernheimer selbst bezeichnete in seinem Beitrag an dem Abend Machs Buch als »außerordentlich wichtig« und erklärte, auch für ihn sei Neues zu erfahren gewesen. Ein anerkennendes Schlusswort sprach Prinz Ludwig von Bayern und fügte hinzu, durch das Erinnern an die vergangene Entrechtung könne und müsse »Empörung und Aufregung richtig kanalisiert« werden. *Luis Gruhler*

Andreas E. Mach: »Entrechtet, beraubt, verfolgt, ermordet. Jüdische Familienunternehmer in Hitlers München«. Allitera, München 2024, 476 S., 34 €

Foto: ALPHAZIRKEL/Max von Eicken